

## Erstfeld – Strängmatt – Silenen, 17. Mai 2014

Die zweite Exkursion der Gruppe Botanik 2014 führte sozusagen durch mein Revier. In Erstfeld wohnend ist die Schwandi mein zu allen Jahreszeiten besteigbarer „Hausberg“. Den angekündigten Aufstieg der Tour der Naturforschenden Gesellschaft Uri von der Ellbogenkapelle über Buechholz zur Strängmatt und zur Oberen Schwandi wie auch den Abstieg durch das Bruusttal habe ich schon oft gemacht. So dachte ich mir, dass mich auch die Flora meines vertrauten Gebietes nicht allzu sehr überraschen würde. Aber siehe da: Von den 118 während der Tour notierten Arten waren mir rund die Hälfte vorher nicht bekannt. – Alles andere als ein „Heimspiel“ also.

24 Personen, Leiter und Teilnehmende, fanden sich am Ausgangspunkt Ellbogenkapelle zwischen Erstfeld und Silenen ein und zeigten so ihre Bereitschaft, über 700 Höhenmeter im Aufstieg und genau so viele auch im Abstieg bewältigen zu wollen, denn eines war gewiss, die Seilbahn von der Oberen Schwandi würde heute niemanden von uns zu Tal befördern. Marie Furrer, die Seilbahnbesitzerin, welche die Bahn seit beinahe 80 Jahren betrieben hat, weilte seit einigen Monaten im Betagtenzentrum Spannort. Eine Nachfolgeregelung für die Seilbahn konnte noch nicht gefunden werden.

Wir gingen unsere Tour gemächlich an. Die schönen alten Urnerhäuser in Silenen waren unserem Leiter, Walter Brücker, einen Exkurs wert. Es handelte sich um Blockbauten mit aufeinandergelegten Holzbalken, niederen Bruchsteinsockeln und seitlichen Lauben, die entweder, so wie früher üblich, offen oder neu geschlossen daher kamen. Diese Häuser sind teilweise sehr sorgfältig renoviert und erweitert worden. In der Nähe eines „Gadens“ fanden wir das „Chäslichruut“ oder gut lateinisch, die *Malva neglecta*, aber auch stattliche Exemplare der Hasengerste (*Hordeum murinum leporinum*), die sich von der weiter verbreiteten Mäusegerste durch folgende Merkmale unterscheiden lässt:

- blaugrüne Farbe
- Ähre dicker und kräftiger
- seitliche Grannen erheblich grösser als die mittleren.

Wir bestaunten auch den üppigen Bewuch Nach dem Kaffee auf der Terrasse des Hotels Alpina an der frischen und kühlen Luft bei strahlendem Sonnenschein und blauem Himmel fand die offizielle Begrüssung der 17 Teilnehmer\*Innen an einem Kiesweg ausserhalb des Dorfzentrums Unterschächen statt. Unsere beiden Leiter Walter Brücker und Franz Bucher zeigten uns bald darauf entlang der langen Steinmauer in Richtung «Ribi» viele unscheinbare Schönheiten. Der Schnee war hier erst vor kurzem geschmolzen und Blüten waren noch selten. Das was wir aber finden und bestimmen konnten war umso eindrucklicher. Den milden Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*), den dickblättrigen Mauerpfeffer (*Sedum dasyphyllum*) und den weissen Mauerpfeffer (*Sedum album*) fanden wir neben dem Thymian (*Thymus*), der auch ohne Blüten beim Verreiben der Blätter gut durch seinen Geruch erkennbar war. Gut vertreten war auch die Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), die früher auch als Soldatengewürz bezeichnet wurde und die auch heute noch als Tee genossen werden kann. Immer wieder Freude machen der silbrig umrandete Silber-Frauenmantel (*Alchemilla conjuncta* aggr.) und der Tüpfelfarn bzw. Engelsüss (*Polypodium vulgare*) mit seinem süsslichen Rhizom.

## Naturforschende Gesellschaft Uri, Gruppe Botanik

Die Brennnesseln (*Urtica dioica*) waren noch sehr zart und jung. Sie liessen sich, ohne zu brennen, von unten anfassen. Prominent vertreten war auch die Frühlingssegge, gelb blühend mit breiten Blättern, die noch vom letzten Jahr stammen.

Auffällig schön war der Fund des Wald-Gelbsterns (*Gagea lutea*), einer leuchtend gelben Lilienart. Der eigenartige Name «Gagea» beruht auf dem Namen des wissenschaftlichen Förderers und Botanikers Sir Thomas Gage, einem englischen Adligen (1781-1820). Der britische Botaniker Anthony Salisbury benannte die Pflanzengattung *Gagea* aus der Familie der Liliengewächse zu Ehren von Gage. Auf Englisch wird der Name Gage «Gejdsch» ausgesprochen.

Wir trafen auch das Wechselständige Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*) an, das bevorzugt an feuchten Standorten wächst, im Gegensatz zum Gegenständigen Milzkraut, welches stetig überrieselte Standorte bevorzugt. Wer hätte erahnt, dass das Milzkraut zu den Steinbrechgewächsen zählt?

Die noch blattlosen Berg-Ulmen (*Ulmus glabra*) gaben sich dank ihrer fächerig ausgebreiteten Äste zu erkennen.

Der Weg führte am Waldrand vorbei. Bei einem kurzen Abstecher in den Wald fand Franz, zur grossen Freude von Pamela, zwei Fruchtkörper des Scharlachroten Prachtsbecherlings, auch Zinnoberroter Kelchbecherling oder Zinnoberroter Prachtsbecherling (*Sarcoscypha coccinea*) genannt. Der Pilz misst etwa 1-2 cm Durchmesser, ist kurz gestielt, auf der Aussenseite etwas kleiig und wächst auf Laubholzästchen. Die leuchtend rote Farbe macht dem Namen alle Ehre.

Bei Schwanden erfuhren wir von Walter, dass der sakrale Bau der St. Anna-Kapelle ursprünglich aus dem 16. Jahrhundert stammt. Der grosse Vorbau weist darauf hin, dass hier früher ein Saumweg vorbeiführte.

Bei der Kapelle nahmen wir den Weg zurück nach Unterschächen, weil der Aufstieg von hier aus zum Friter zu steil gewesen wäre und auch botanisch unergiebig.

Auf einem Kiesplatz zeigte uns Franz das unscheinbare kahle Bruchkraut (*Hernaria glabra*). Erst unter der Lupe sind die namensgebenden Knöllchen oder Beulen sichtbar – wie «Leistenbrüche».

Dank Thomas' aufmerksamen Blick in die Lüfte mit dem Feldstecher, durften wir in der Nähe der Felsen einen Wanderfalken und ebenso einen Schwarzmilan beobachten. Die Gämsen in der Geröllhalde waren auch ohne Hilfsmittel zu erkennen.

Unsere Gruppe wanderte dann durch Unterschächen und Ausgangs Dorf stiegen wir auf der Sonnenseite in Richtung Urigen auf. Nach einer wohlverdienten Mittagsrast erreichten wir nach einigen Schlaufen durch die landwirtschaftlich genutzten Wiesen den Ort Urigen auf 1280 Metern über Meer.

Walter erzählte uns, wie hier, neben der ursprünglichen Gast-«Stube» am Saumweg zum Klausenpass, zwei Altdorfer um 1900 die beiden eindrücklichen Gebäude das Hotel und das Posthaus bauten. Sehr schön sind auch die Berg-Ahorne (*Acer pseudoplatanus*), die auf dem Weideland neben den Gebäuden als Solitäre stehen.

Einen nächsten Halt machten wir bei der Kapelle «Sieben Schmerzen Mariä» beim Weiler Getschwiler zwischen Urigen und Spiringen. Der ursprüngliche Bau aus dem Jahre 1571 wird als Wallfahrtsort besucht und die im Vorbau aufgehängten alten Krücken und Prothesen, die nach der Wallfahrt nicht mehr gebraucht wurden, zeugen von Heilung und Hilfe.

Von Getschwiler nach Spiringen durften wir durch idyllische Matten mit Frühlings Flora links und rechts am Weg wandern. Erstaunt erfuhr Sybilla von Bruno, dass die Rote Waldnelke (*Silene dioica*) eine zweihäusige Pflanze ist. Die weiblichen Blüten

## Naturforschende Gesellschaft Uri, Gruppe Botanik

besitzen einen Stempel aber keine Staubblätter und bei den männlichen Blüten ist es gerade umgekehrt.

Da wir in der Gruppe einige Vogelkundige dabei hatten, wurden wir unterwegs immer wieder auf Vögel aufmerksam gemacht. Neben den bereits erwähnten, waren das: Singdrossel, Kolkrabe, Zaunkönig, Wasseramsel, Grünspecht und Goldammer. Als Schmetterling aufgefallen ist uns der Trauermantel.

In Spiringen verabschiedeten wir uns. Die meisten von uns konnten der Versuchung, der eben erst wieder geöffneten Restaurantterrassen, nicht widerstehen und stürmten die Terrasse der «Alten Post» um sich eine Erfrischung zu gönnen. So oder so hatte die ganze Gruppe an diesem reichen Tag sicher sehr viel gelernt und gesehen und es genossen.

Pamela Roesch und Sybilla Schmid Bollinger

s an einer Trockenmauer u. a. bestehend aus Efeu, Mauerraute, Fetthenne, Erdbeere und Hirschheil. Weiter richteten wir unsere Aufmerksamkeit auf die grundständige Rosette einer Königskerze und erfuhren, dass sowohl sie, wie auch der Gemeine Natterkopf, nur jedes zweite Jahr Blüten ausbildet. Im ersten Jahr bilden diese beiden Pflanzen lediglich eine grundständige Rosette aus, um dann im zweiten Jahr zu wachsen und zu blühen.

Die Wiesen entlang dem Efibach waren unschwer als Magerwiesen zu erkennen, leuchtete doch die Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) violett aus dem Gras heraus. Weiter charakteristisch für die Magerwiese sind u. a. die aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) und die Margerite. Wir erfuhren, dass eine Magerwiese nicht vor dem Monat Juni gemäht werden darf. Gülle ist verboten. Mist ist das Äusserste was auf einer Magerwiese ausgebracht werden darf.

Im Isental hatten wir vor drei Wochen den schwarzen und den roten Holunder gesehen (*Sambucus nigra* und *S. racemosa*), nun begegnete uns ihr kleiner Verwandter, der Zwergholunder (*Sambucus ebulus*). Schön, dass sich die Sammlung vervollständigt! Im zunehmend anstrengender werdenden Aufstieg sahen wir eine grosse Vielfalt von Pflanzen, deren Namen ich fleissig notierte. Besonders haften geblieben sind mir das Blaugras (*Sesleria caerulea*) und das Sanikel (*Sanicula europea*). Ersteres, weil ich auf vergangenen, eigenen Touren krampfhaft danach Ausschau gehalten hatte, mir aber nie ganz sicher war, letzteres weil ich es schon oft gesehen, mir aber nie die Mühe gemacht hatte, ein Exemplar davon nach Hause zu nehmen, um es zu bestimmen oder es zumindest zu versuchen. Freude bereitete mir, dass wir heute auch dem grazen Felsenleimkraut (*Silene rupestris*) begegneten, das ich oft ganz früh im Jahr im Tessin antreffe. Was aber verbarg sich hinter der poetisch klingenden Bezeichnung „Engelsüss“? Fast ein bisschen enttäuscht nahm ich zur Kenntnis, dass damit der gemeine Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*) gemeint ist. Wie kommt ein sogenannt „vulgärer“ Farn zu so einem himmlischen Namen?

Das Langblättrige Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia*) hat es da schon leichter. Seine Schönheit und Eleganz liess so manchen von uns seine Kamera zücken und auf den Auslöser drücken. Die Schneeweisse Pestwurz (*Petasites paradoxus*), auch Alpenpestwurz genannt, komplettierte unsere im Isental begonnene Pestwurzkollektion. Dort hatten wir vor drei Wochen die Weisse und die Rote Pestwurz (*Petasites albus* und *P. hybridus*) ausgemacht. Irgendwann auf dem steilen Anstieg sorgte Leiter Rolf Geisser mit etwas Schabernack für Auflockerung. Er

## Naturforschende Gesellschaft Uri, Gruppe Botanik

bewarf uns mit dem Klettenlabkraut (*Galium aparine*). Tatsächlich blieb das Kraut an der Kleidung haften.

Erst nach 13 Uhr erreichte die letzte Gruppe der Exkursionsteilnehmenden den Mittagsrastplatz unterhalb der Strängmatt. Nach dem Picknick erklärte uns Walter Brücker das im Halbrund vor uns ausgebreitete Bergpanorama, mit begehrten Gipfelzielen, wie Bälmeten, Windgällen, Bristen, Taghorn, Meiggelenstock, Sunnigrätli, Ruchälpler, Jakobiger und Geissberg. Nach der verdienten Pause ging es nur noch einiger wenige Meter aufwärts. Die Strängmatt liessen wir rechts liegen, wussten wir doch, dass dort im ehemaligen Berggasthaus seit ein paar Jahren keine Gäste mehr willkommen geheissen werden.

Auf dem Höhenweg in Richtung Obere Schwandi sahen wir Unmengen des Keilblättrigen Steinbrechs (*Saxifraga cuneifolia*). Ganz speziell aber war die Sichtung eines Einzelexemplars des Blassen Knabenkrautes (*Orchis pallens*) unterhalb des Weges in steilem Gelände. Hier wurden sogar die Koordinaten notiert, um damit später eine Meldung an die Infoflora(?) zu machen. Bald nach diesem Fund musste der beschwerliche Abstieg durch das Bruusttal angetreten werden. Einige von uns zogen es vor, den Abstieg ausserhalb der Gruppe, im jeweils individuellen Tempo anzugehen. Ich gehörte dazu und bekam darum nicht mehr viel „Botanisches“ mit. Als wir schliesslich alle wieder im Tal vereint waren, schlenderten wir auf der neuen Strasse der Reuss entlang in Richtung Erstfeld. An der Strassenböschung bestaunten wir noch das eine oder andere Pflänzlein, bevor wir in der „Milchchuchi“ am Bahnhof Erstfeld unseren Durst löschen konnten. Auch diese zweite Tour der Naturforschenden Gesellschaft Uri war gelungen und hat alle, die dabei sein durften, reich beschenkt.

Sybilla Schmid Bollinger, Erstfeld  
3. Juni 2014